

Exegetischer Impuls zu Röm 8,18–25

Claudia Janssen

Die Klage der Schöpfung

Die Schöpfung stöhnt niedergedrückt von den sie bezwingenden Mächten. Die Geschöpfe leiden und sehnen sich nach der Befreiung von der Korruption, der sie sich wie Versklavte ohnmächtig ausgeliefert fühlen – die Worte des Paulus in Röm 8 klingen angesichts der täglichen Nachrichten zur Klimakatastrophe erschreckend aktuell. Aber ist es tatsächlich möglich, aus diesem „kosmischen Klagelied“¹ ethische Impulse für die Gegenwart abzuleiten?

Zu den einzelnen Versen

18Ich bin überzeugt, dass die Leiden, die wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt erfahren, im Schein der kommenden göttlichen Gegenwart, die sich an uns offenbart, ihre Macht verlieren.

18Λογίζομαι γὰρ ὅτι οὐκ ἄξια τὰ παθήματα τοῦ νῦν καιροῦ πρὸς τὴν μέλλουσαν δόξαν ἀποκαλυφθῆναι εἰς ἡμᾶς.

Die Leiden, die die Menschen gegenwärtig erfahren, beschreibt Paulus im Brief an die Gemeinde in Rom in unterschiedlichen Zusammenhängen und Ausdrucksformen, die deutlich machen, dass es sich um strukturelle Gewalt handelt, die alle Lebensbereiche erfasst. Sie leben unter der „Schreckensherrschaft der Sünde“², die in der Herrschaft des Imperium Romanum konkret erfahrbar ist. Sie manifestiert sich in Gewalttaten im Alltag: Ungerechtigkeit, Habsucht, Mord, Denunziation, Kriminalität und Menschenverachtung (vgl. Röm 1,28–32). Die Menschen leiden unter Verfolgung, Hunger, Obdachlosigkeit und anderen Gefahren (Röm 8,35–38). Sie sind gezwungen, sich selbst am Blutvergießen und der Zerstörung zu beteiligen (vgl. Röm 3,10–18; Röm 7,14–25). Gemeinsam suchen sie nach Wegen, der Not und Verfolgung etwas entgegenzusetzen (vgl. Röm 12,4–21). Der staatlichen Macht gegenüber setzt Paulus auf subversive Strategien, nicht auf öffentlichen Widerstand, denn dieser müsse das Schwert fürchten (Röm 13,1–8). Sozialgeschichtliche Untersuchungen zeigen, dass 2/3 der Bevölkerung in bitterer Armut leben, viele unterhalb des Existenzminimums. Hunger, Krankheiten, miserable Wohnmöglichkeiten, Kindersterblichkeit prägen das Leben der Menschen. Viele sind versklavt und ihren Herrschaften ausgeliefert. Wenn Paulus von den „Leiden der gegenwärtigen Zeit“ (τὰ παθήματα τοῦ νῦν καιροῦ *ta pathēmata tou nyn kairou*)

¹ Samuel Vollenweider deutet das „Seufzen“ der Schöpfung als kosmisches Klagelied, vgl. ders., Seufzen statt Lobpreisen. Überlegungen zum Verhältnis von Schöpfung und Gebet, JBTh 34 (2019) Natur und Schöpfung, Göttingen 2020, 137–177: 150.172.

² Der Begriff stammt von Luise Schottroff, Die Schreckensherrschaft der Sünde und die Befreiung durch Christus nach dem Römerbrief des Paulus (1979), in: dies., Befreiungserfahrungen. Studien zur Sozialgeschichte des Neuen Testaments, München 1990, 57–72.

spricht, oft in Form der Klage, bezieht er auch eigene Erfahrungen in das „Wir“ mit ein. Er steht nicht abseits von den Leiden, will sie nicht relativieren, sie prägen auch sein eigenes Leben. Zugleich macht er mit dieser Formulierung deutlich, dass er darauf vertraut, dass diese ein Ende haben werden, wenn Gottes Gegenwart (δόξα *doxa*, hebr.: *kabod*), Gottes Lichtglanz, alles erfüllt (vgl. auch 1 Kor 15,28).

Was bedeutet es, wenn Paulus von den Leiden sagt, dass sie οὐκ ἄξια *ouk axia* sind? Heißt es, dass sie „nicht ins Gewicht fallen“ (Luther 2017), „nichts wert sind“ (Wolter, EKK 2014), „nichts bedeuten“ (Zürcher Bibel) im Vergleich zur kommenden Herrlichkeit? Wie kann es gelingen, die Leiderfahrungen mit der Übersetzung nicht auszublenden, auch wenn sie nun neu gedeutet werden? Ich habe mich dafür entschieden, die Wendung mit: „sie verlieren ihre Macht“ zu übersetzen.³ Die Leiden bestimmen weiterhin das Leben, aber aus dem Vertrauen darauf, dass Gottes gerechte Welt kommt, erwächst die Hoffnung, ihnen nicht vollständig ausgeliefert zu sein, widerständige Geduld, Standhaftigkeit, Resilienz (ὑπομονή *hypomonē* in Vers 25) zu entwickeln (vgl. auch Röm 5,3). Das Leiden kann nicht aufgewogen werden, es kann nicht ausgespielt werden gegen die Hoffnung auf die kommende, alles erfüllende Gegenwart Gottes, denn beide gehören in der gegenwärtigen Zeit zusammen.

19Die gespannte Erwartung der Schöpfung richtet sich darauf, dass die Töchter und Söhne Gottes offenbar werden.

19 ἡ γὰρ ἀποκαταδοκία τῆς κτίσεως τὴν ἀποκάλυψιν τῶν υἱῶν τοῦ θεοῦ ἀπεκδέχεται.

Die Wendung ἀποκαταδοκία [...] ἀπεκδέχεται *apokaradokia* [...] *apekdechetai* könnte wörtlich „mit vorgestrecktem Kopf erwarten“ übersetzt werden (vgl. Phil 1,20). Die Schöpfung (κτίσις *ktisis*) wird personifiziert, zu einer Größe, die ungeduldig wartet, stöhnt, klagt (vgl. Röm 8,21f). Die Übersetzung „ängstliches Harren der Kreatur“ (Luther 2017) wird dem Wortbefund nicht gerecht, die beschriebene Haltung weist auf eine eigenständige Aktivität, die Schöpfung streckt sich nach Befreiung aus. Paulus bewegt sich hier in der Welt der Psalmensprache, in der die Schöpfung und die Geschöpfe auf Gott warten, nach Hilfe verlangen (vgl. Ps 104,27f; 145,15; Joel 1,20), Gott loben und sich freuen (Ps 19,1–5; 96,11–13). Die Schöpfung richtet ihre Erwartung sehnsüchtig darauf, dass die „Söhne“ [und Töchter] Gottes (υἱοὶ τοῦ θεοῦ *hyioi tou theou*) offenbar werden. Die Bedeutung dieses Sichtbarwerdens erschließt sich vor dem Hintergrund römischer imperialer Sprache: „Sohn Gottes“ (υἱός θεοῦ *hyios theou*) ist ein zentraler Herrschaftstitel, den die römischen Kaiser seit Augustus tragen: In ihrer Hoffnung nehmen die auf Gott vertrauenden leidenden Menschen den Platz des Kaisers in der imperialen Propaganda ein, aber sie tragen keine Waffen und benötigen keinen

³ Die Übersetzung ist angeregt von Jürgen Ebach, "Wir wissen ja, daß die ganze Schöpfung seufzt und insgesamt in den Wehen liegt bis jetzt." Exegese zu Röm 8,18-23(24-25), in: W. Brinkel /A. Meyer (Hg.), Such Frieden und jage ihm nach. Predighilfen und Texte zum Volkstrauertag/Friedenssonntag, Berlin 1988, 75-87: 78f.

gewaltvollen Umsturz, um ihre „Herrschaft“ über die ganze [von Gott] geschaffene Welt anzutreten.⁴ Diese erwartet eine Befreiung von der Unterdrückung, unter der sie gegenwärtig leidet:

20Denn die Schöpfung ist der Gottferne unterworfen – nicht aus freier Entscheidung, sondern gezwungen von einer sie unterwerfenden Macht und doch ausgerichtet auf Hoffnung,

20τῆ γὰρ ματαιότητι ἡ κτίσις ὑπετάγη, οὐχ ἑκοῦσα ἀλλὰ διὰ τὸν ὑποτάξαντα, ἐφ’ ἐλπίδι
Die gegenwärtige Welt ist der Nichtigkeit (ματαιότης *mataiotēs*) unterworfen, der Gottesferne.⁵ Sie leidet unter den Folgen des auf das Nichtige gerichteten (ματαιώω *mataioō* in Röm 1,21) Denkens und Handelns derjenigen, die die Erkenntnis Gottes verweigern und die Wahrheit unterdrücken, ihrer eigenen Gier folgen und Gewalt ausüben (Röm 1,18–32). Ihrer Macht ist die ganze Schöpfung ausgeliefert. Andere Deutungen sehen Gott als Subjekt des Unterwerfens unter die „Nichtigkeit“, die als Folge der Sünde Adams interpretiert wird.⁶ Die Welt ist nun den Konsequenzen ihres (eigenen) Tuns ausgeliefert.

21dass auch sie, die Schöpfung, aus der Versklavung durch die Korruption befreit werde und an der Freiheit teilhat, die zum Leben der Kinder Gottes in Gottes Gegenwart gehört.

21ὅτι καὶ αὐτὴ ἡ κτίσις ἐλευθερωθήσεται ἀπὸ τῆς δουλείας τῆς φθορᾶς εἰς τὴν ἐλευθερίαν τῆς δόξης τῶν τέκνων τοῦ θεοῦ.

Das Schicksal der Schöpfung verbindet sich mit dem der Kinder Gottes (τέκνα τοῦ θεοῦ *tekna tou theou*) – hier formuliert Paulus inklusiv. Ihnen wird Freiheit verheißen, die zur Gegenwärtigkeit des göttlichen Glanzes (δόξα *doxa*, hebr.: *kabod*) gehört. Diese Freiheit des Glanzes/die Freiheit, die zur göttlichen Gegenwart gehört (ἐλευθερία τῆς δόξης *eleutheria tēs doxēs*; Genitivus pertinentiae), bedeutet auch für die Schöpfung die Befreiung von der Versklavung durch die Korruption. φθορά *fthora* wird oft im anthropologischen Sinne gedeutet: Die Schöpfung werde erlöst von der Knechtschaft der Vergänglichkeit (Luther 2017; Zürcher Bibel u.a.). φθορά *fthora* kann aber auch im weiteren Sinn „Korruption“, Verderben oder Zerstörung bedeuten. Vor allem das Wort δουλεία *douleia* = Versklavung weist auf einen gesellschaftlich relevanten Macht- und Herrschaftszusammenhang hin. φθορά *fthora* zerstört die Schöpfung. Diese bedarf der Befreiung: nicht von der Vergänglichkeit, die zu allem Geschaffenen gehört, sondern von der Zerstörung, deren Ursache in V.21 benannt wurde, dem gottfernen Denken und Handeln. Gottesgegenwart (δόξα *doxa*) bedeutet Freiheit.

⁴ So Robert Jewett, *The Corruption and Redemption of Creation. Reading Rom 8:18-23 within the Imperial Context*, in: Horsley, Richard A. (ed.), *Paul and the Imperial Order*, Harrisburg 2004, 25-46: 35.

⁵ So übersetzt Luzia Sutter Rehmann, *Geh - frage die Gebälerin. Feministisch-befreiungstheologische Untersuchungen zum Gebärmotiv in der Apokalypsik*, Gütersloh 1995, 117.

⁶ So z.B. Robert Jewett 2004, 36f mit Verweis auf die jüdische Rezeption von Gen 3,17–19.

22Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung gemeinsam schreit und zusammen an der Geburt arbeitet – bis jetzt! 23Denn nicht nur sie allein, sondern auch die, die schon die Geistkraft als ersten Anteil der Gottesgaben bekommen haben, wir schreien aus tiefstem Innern, weil wir sehnlich darauf warten, dass unsere [versklavten] Körper freigekauft und wir als Gotteskinder angenommen werden.

22οἶδαμεν γὰρ ὅτι πᾶσα ἡ κτίσις συστενάζει καὶ συνωδίνει ἄχρι τοῦ νῦν·

23οὐ μόνον δέ, ἀλλὰ καὶ αὐτοὶ τὴν ἀπαρχὴν τοῦ πνεύματος ἔχοντες, ἡμεῖς καὶ αὐτοὶ ἐν ἑαυτοῖς στενάζομεν υἰοθεσίαν ἀπεκδεχόμενοι, τὴν ἀπολύτρωσιν τοῦ σώματος ἡμῶν.

Mit dem Präfix *syn-* verbindet Paulus nun in V.22 auch sprachlich das gemeinsame Ergehen von Mensch und Schöpfung: συστενάζω *systemazō* und συνωδίνω *synōdinō*: zusammen stöhnen und zusammen in Wehen liegen. Beide Verben stammen aus dem Bereich der Geburt und beschreiben die letzte Phase der Wehen. συστενάζω *systemazō* meint kein philosophisches Seufzen über die Vergänglichkeit des Lebens, sondern beschreibt das Stöhnen, die Schreie der Gebärenden im letzten Prozess der Geburt, in den Presswehen. Dieser Moment bedeutet für die Gebärende höchste Aktivität, sie arbeitet mit der Hebamme an der Geburt. „In den Wehen liegen“ klingt an dieser Stelle zu passiv, es geht hier um das Schreien und Pressen, die Schmerzen kurz bevor das Kind zur Welt kommt, mit denen Paulus die aktuelle Situation der Schöpfung beschreibt.⁷ Auch wenn die auf Gott Vertrauenden schon einen ersten Anteil (ἀπαρχή *aparchē*) der Geistgaben haben, schreien sie mit der Schöpfung zusammen, leiden an den Schmerzen und teilen eine gemeinsame Hoffnung. Durch die spürbare Gegenwart der Geistkraft wird die Sehnsucht auf Rettung lebendig.

Menschliche und nichtmenschliche Schöpfung sind miteinander verbunden; alles Geschaffene ist in die göttliche befreiende Transformation der Welt,⁸ in den Geburtsprozess, einbezogen. Unsere gegenwärtigen Leiden gehören zur Geburt, sagt Paulus. Sie sind damit nicht gerechtfertigt, sie sollen auch nicht passiv erlitten werden, sie sind die Zeugnisse der Ungerechtigkeit dieser Welt. Aber ihr Ende ist gekommen, das wird mit „bis jetzt!“ (ἄχρι τοῦ νῦν *achri tou nyn*) deutlich gemacht: Die messianische Zeit ist angebrochen, der Prozess der Geburt ist nicht aufzuhalten. Die ganze Schöpfung stöhnt zusammen mit den leidenden Menschen, in ihr erklingen deren ungehörte Schreie. Ihr Stöhnen, ihre Schreie kündigen die Geburt an, das Anbrechen der gerechten Welt Gottes.

Gemeinsam hoffen sie darauf, dass Gott die Glaubenden als Kinder annimmt (υἰοθεσία *hyiothesia*), sie hoffen auf den „Loskauf“ der Körper. ἀπολύτρωσις *apolytrōsis* wird auch in der Septuaginta und in anderen außerbiblischen Quellen verwendet und bedeutet: Freilassung gegen Lösegeld von Kriegsgefangenen, Loskauf von Versklavten. Erst im übertragenen Sinn wird dieses Wort für spirituelle Erlösung verwendet. Deuterocesaja (vgl. Jes 44,21–24) verheißt mit diesem Wort die Rückkehr aus dem Exil. Subjekt des Loskaufs ist Gott: „Gerechtigkeit wird ihnen als Geschenk zugesprochen durch die Zuwendung Gottes und den Loskauf/die Befreiung/Rettung/,Erlösung“

⁷ Ausführlich dazu: Luzia Sutter Rehmann 1995, 69–119.

⁸ Vgl. David. G. Horrell, A New Perspective on Paul? Rereading Paul in a Time of Ecological Crisis, Journal for the Study of the New Testament 33.1 (2010) 3–30: 14.19.

(ἀπολύτρωσις *apolytrōsis*) im Messias Jesus“ (Röm 3,21.24). Nun gehören die Körper Gott und nicht länger den sie versklavenden Mächten (vgl. Röm 6,18–23; 7,23–25).

24Weil wir hoffen, sind wir gerettet. Hoffnung, die sichtbar ist, ist keine Hoffnung. Denn wie kann gehofft werden angesichts dessen, was sichtbar ist? 25Wenn wir auf etwas hoffen, was wir nicht sehen, so hilft uns widerständige Geduld, darauf zu warten.

24τῆ γὰρ ἐλπίδι ἐσώθημεν· ἐλπίς δὲ βλεπομένη οὐκ ἔστιν ἐλπίς· ὁ γὰρ βλέπει τίς ἐλπίζει;
25εἰ δὲ ὁ οὐ βλέπομεν ἐλπίζομεν, δι’ ὑπομονῆς ἀπεκδεχόμεθα

Weil Gott ihnen die Geistkraft bereits geschenkt hat, können die Menschen aus der Gewissheit leben, dass ihre Hoffnungen einen Grund haben, auch wenn ihre Erfüllung noch nicht sichtbar ist (V.24). Diese Hoffnung gibt angesichts dessen, was zu sehen ist, den Mut zum Widerstand: „Wenn Gott für uns ist, wer ist dann gegen uns?“ (V.31). Es geht darum, gegen allen Augenschein die Hoffnung nicht aufzugeben. ὑπομονή *hypomonē* in V.25 meint nicht passive Geduld, sondern bezeichnet die Kraft, die nötig ist, der Gewalt zu widerstehen und immer wieder den Mut zu schöpfen, sich mit ihr nicht abzufinden: „Die Glaubenden erwarten das Reich Gottes, sie erwarten die Auferstehung der Toten und sie empfangen aus dieser Hoffnung Kraft, Widerstandskraft, Auferstehung schon jetzt. *Hypomonē* ist die Macht der Auferstehung inmitten der Todesstrukturen...“⁹

Paulus war auf seinen Wegen durch Judäa, Palästina, Syrien, Kleinasien und Griechenland auf römischen Straßen unterwegs, vermutlich war er hier mit Kahlschlägen, Entwaldung, Erosion konfrontiert. Die Wälder wurden für den Flottenbau und als Brennmaterial abgeholzt, Kriegszüge hatten ganze Landstriche verwüstet. Bergbau hatte schon damals Regionen in Mondlandschaften verwandelt, der hohe Bedarf an Wildtieren, die in den „Spielen“ gequält und getötet wurden, hatte dazu geführt, dass ganze Tierarten ausgerottet wurden.¹⁰ Paulus’ analytischer Blick auf die Leiden der Gegenwart nimmt auch die Leiden der nichtmenschlichen Schöpfung wahr. Tief verwurzelt in biblisch-jüdischem Denken hört er die misshandelte Schöpfung zu Gott schreien. Dieses Verständnis führt die Zerstörungen auf menschliches Handeln zurück, auf ein Handeln, das Gott als Schöpfer alles Geschaffenen verleugnet (Röm 1,18ff), auf Habgier, Machtstreben und Missachtung der Würde, die allen Geschöpfen eigen ist (vgl. 1 Kor 15,38–44).

Eindrucksvoll verbindet Paulus theologisch und sprachlich das Schicksal der menschlichen und nichtmenschlichen Schöpfung, das allein in Gottes Hand liegt. Rettung, Befreiung und Heilung können Menschen nicht aus eigenem Handeln bewirken. Insofern bietet der Text Röm 8,18–25 keine ethischen Richtlinien „zur Bewahrung der Schöpfung“. Doch bedeutet dieses Vertrauen auf das rettende Handeln Gottes, das „in Christus“ bereits jetzt erfahrbar ist, keine passive gelassen

⁹ Luise Schottroff, Widerstandskraft, in: Christine Schaumberger/Luise Schottroff, Schuld und Macht. Studien zu einer feministischen Befreiungstheologie, München 1988, 88–124: 108.

¹⁰ Vgl. dazu Karl-Wilhelm Weeber, Smog über Attika. Umweltverhalten im Altertum, Hamburg 1993. Er bietet eine Vielzahl antiker Quellen, die die am Profit orientierte Nutzung natürlicher Ressourcen zum Inhalt haben und z.T. auch kritisieren. (Leseempfehlung!)

abwartende Haltung, weder auf Seiten der Schöpfung, die „den Kopf ausstreckt“ und ungeduldig wartet, noch auf Seiten der leidenden Menschen. Das Bild der Geburt ist ein aktives: Mehrfach ist das Stöhnen/Schreien erwähnt, die Mitarbeit in den Presswehen. Zugleich nimmt es die Schmerzen ernst, die die Leiden der Gegenwart bedeuten. *Hypomonē* Widerstandskraft gründet auf der Hoffnung auf Befreiung, auf dem Vertrauen auf die Auferstehung, auf dem Vertrauen, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Die Erwartung, dass die Kinder Gottes offenbar werden und ihre Freiheit leben, beinhaltet zugleich auch einen ethischen Impuls für gegenwärtiges Handeln: Der Weisung Gottes, der Tora, gemäß die Heilszusagen nicht anthropologisch verengt, sondern in einem umfassenden Sinn zu verstehen und daran orientiert Verantwortung für die Mitgeschöpfe und die Mitwelt zu übernehmen.

Prof'in Dr. Claudia Janssen ist Mitherausgeberin der Bibel in gerechter Sprache und hat den Brief an die Gemeinde in Rom übersetzt. Sie lehrt Neues Testament und Theologische Geschlechterforschung an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal.